

Je dümmer die Regierung, desto näher der Bankrott

Saudi-Arabien's Finanzstärke bröckelt. Grund ist neben dem niedrigen Ölpreis auch das unkluge Handeln der Regierung. Zur Gruppe der "gefährlichen Dummen" gehören auch zwei andere bekannte Staatschefs.

Von Stefan Beutelsbacher, Holger Zschäpitz

Der Preis der Dummheit

Pleitewahrscheinlichkeit Saudi-Arabien

in %



WELT

Quelle: Thoms Reuters, eigene Recherche

Foto: Infografik Die Welt

An den Finanzmärkten der Welt lässt sich alles messen. Sogar die Dummheit. Wenigstens die politische. Herrscher, die unberechenbar sind, die sinnlos Gewalt anwenden, die sich nicht von staatspolitischer Vernunft leiten lassen, sondern von ihrem Ego, die also äußerst unklug handeln – solche Herrscher bestrafen die Investoren. Wie das aussehen kann, ist gerade in Saudi-Arabien zu besichtigen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Saudi-Arabien pleitegeht, ist in den vergangenen Tagen stark gestiegen. Vor dem Jahreswechsel betrug sie 9,5 Prozent – nun sehen Analysten sie bei fast zwölf Prozent. Liegt es am niedrigen Ölpreis, der das Land, den größten Förderer der Welt, zu ruinieren droht? Oder an den Staatsschulden, die gerade explodieren?

Investoren verabscheuen erratische Politiker

Kaum. Der Ölpreis fiel vor dem Wochenende zwar wieder deutlich, doch die Pleitewahrscheinlichkeit schnellte schon in den Tagen zuvor in die Höhe, als die Notierungen nur unschlüssig hin und her schwankten. Und der neue Haushalt des Königreiches enthält harte Sparmaßnahmen – ein Schritt, den Investoren durch die Bank gutheißen.

Die Experten haben nur eine Erklärung für den plötzlichen Anstieg der Pleitekurve: unberechenbares, gewalttätiges, vernunftfreies Staatshandeln. Die Hinrichtung des prominenten schiitischen Predigers Nimr al-Nimr und weiterer 46 Menschen kann man wohl dazuzählen. Nimr al-Nimr war bereits im Oktober 2014 zum

Tode verurteilt worden. Der oberste Gerichtshof hielt die Todesstrafe ein Jahr später aufrecht und gab dem König das letzte Wort. Und der sah den Zeitpunkt offenbar für gekommen, das Urteil zu vollstrecken.



Exekutionen
Saudi-Arabien richtet 47 Terrorismus-Verurteilte hin

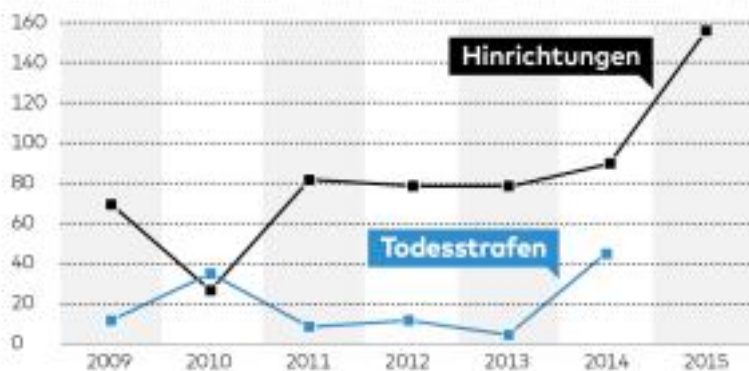
Ein fataler Politikfehler, wie sich jetzt zeigt. Saudi-Arabien hat sich offenbar selbst geschadet – nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich. Darauf lässt der "Dummheits-Chart" schließen. Er stieg genau dann an, als die Hinrichtung bekannt wurde.

Kaum etwas verabscheuen Investoren so sehr wie erratische Politiker. Das wahhabitische Saudi-Arabien hat mindestens einen davon: Mohammed Bin Salman, Sohn des Königs und Verteidigungsminister. "Er will unbedingt den Thron. Das ist ihm wichtiger als das Interesse seines Landes", sagt Ian Bremmer, der im Jahr 1998 die Eurasia Group gegründet hat, die eines der wichtigsten politischen Analysehäuser Amerikas geworden ist. Nach Ansicht von Bremmer wolle Bin Salman Härte zeigen, um zu beweisen, dass er reif sei für die Macht. Das bedeutet im Umkehrschluss: Ohne den impulsiven Prinzen wäre Saudi-Arabien wohl friedfertiger.

Von einem Ölpreis von 16 Dollar ist bereits die Rede

Die Hinrichtung – vermutlich eine Provokation des schiitischen Erzfeindes Iran – hat eine gefährliche Spirale in Gang gesetzt. In Teheran griffen Demonstranten die saudi-arabische Botschaft an, woraufhin Riad die diplomatischen Beziehungen abbrach. Anleger macht die Eskalation nervös: Wie sehr können sie noch einer politischen Elite trauen, die derart eruptiv agiert?

Zahl der Todesstrafen und Hinrichtungen in Saudi Arabien



WELT

Quelle: Bloomberg, Amnesty International

Foto: Infografik Die Welt

Wenn sich die ausländischen Investoren abwenden, wenn sie sich seltener an Unternehmen beteiligen, weniger Aktien kaufen und zögerlicher Geld verleihen, dann ist eine Entwicklung zu beobachten wie jetzt gerade: die Wahrscheinlichkeit, dass das Land pleitegeht, steigt.

Dabei sieht es schon ohne die politischen Zerwürfnisse schlecht aus. Saudi-Arabien befindet sich in einer tiefen Krise. Nachdem der Ölpreis über ein Jahr gefallen ist, von einst 100 auf jetzt rund 33 Dollar je Fass, geht dem Königshaus das Geld aus. Der Luxus der Prinzen, die Wohltaten für das Volk, die kostspieligen militärischen Scharmützel in Syrien und im Jemen – all das kostet Milliarden. Lange kann sich Saudi-Arabien diesen Lebensstil nicht mehr leisten.

Zumal der Ölpreis so schnell nicht wieder steigen dürfte. Schließlich bedeutet der kalte Krieg mit dem Iran indirekt das Ende des Ölkartells Opec. Wenn sich zwei der wichtigsten Mitglieder der einst mächtigen Organisation bekriegen, wird die Überproduktion am Energiemarkt so schnell nicht schwinden. Die Analysten der RBS erwarten einen Einbruch des Barrelnpreises auf 26 Dollar. Öl könne sogar bis auf 16 Dollar fallen, so RBS-Mann Andrew Roberts.

Auch Putin und Erdogan sind gefährlich

Viele Analysten sehen einen weiteren Vorstoß Bin Salmans für unklug. Der stellvertretende Kronprinz will einen Teil des Staatskonzerns Saudi Aramco an die Börse bringen. Es handelt sich um den größten Ölkonzern der Welt, der für 12,5 Prozent der weltweiten Produktion steht. Der bisherige börsennotierte Ölprimus Exxon fördert lediglich ein Fünftel von Saudi Aramco.

Der Verkauf von Aktien würde zwar den größten Börsenkonzern der Welt schaffen, doch bei den niedrigen Ölpreisen würde das Königshaus einen Teil seiner Juwelen regelrecht verschleudern. Experten halten das Timing für unglücklich, und auch die Manager von Saudi Aramco wurden überrascht vom Vorstoß des jungen Prinzen.

In der Unberechenbarkeit, wie sie das Regime gerade zeigt, sieht die Eurasia Group eines der größten Risiken für die Welt. Staatslenker, die vor allem von der Gier nach Anerkennung und Aufmerksamkeit getrieben werden, dürften für politische Spannungen sorgen, sagt Ian Bremmer. Neben Bin Salman zählt er zwei weitere Männer zu dieser gefährlichen Gruppe: Russlands Präsidenten Wladimir Putin und den türkischen Staatschef Recep Tayyip Erdogan.

Napoleon und Hitler begingen Dummheiten aus Gier

Alle drei Männer beschäftigen die globalen Finanzmärkte in diesem Jahr. Russlands Pleitekurve ist seit Ende Dezember kräftig in die Höhe geschneit von unter 19 auf weit über 20 Prozent. Für die Türkei beziffern die Akteure die Wahrscheinlichkeit für einen Staatsbankrott in den kommenden fünf Jahren nun mit 18,7 Prozent und 2,2 Prozentpunkte höher.



Foto: AFP Russlands Präsident Wladimir Putin im Gespräch mit dem saudischen Verteidigungsminister Prinz Mohammad Bin Salman

Die Pleite-Charts an den Finanzmärkten könnten eine Frage beantworten, die Horden von Historikern umtreiben. Wie lässt sich erklären, dass "große" Männer durch fatale Fehler immer wieder ihre Länder ruiniert haben. Beispielsweise ignorierte Napoleon bei seinem Ostfeldzug den Winter in Russland, und Hitler wiederholte Napoleons Fehler.

Möglicherweise waren sie einfach getrieben von eigener Gier und haben die katastrophalen Fehler aus Dummheit begangen. Zu Zeiten von Napoleon und Hitler gab es noch keine Pleitekurven. Aber sie wären ganz sicher in die Höhe geschnellt. Napoleon ritt Frankreich im Jahr 1812 in den Staatsbankrott, wie Carmen Reinhart und Kenneth Rogoff in ihrem Buch "Dieses Mal ist alles anders. Acht Jahrhunderte Finanzkrisen" (FinanzBuch Verlag 2011) geschrieben haben, 1939 stellte Hitler die Zahlungen an die Gläubiger ein.